

**Ausstellung Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg
mit Bezug auf den Dokumentarfilm „63 Years On...» – «63 Jahre später...“**

Am 08.12.2010 habe ich im Rahmen des Seminars Didaktik der Sozialwissenschaften: Globales Lernen von Frau Lösch an der Universität zu Köln die Wanderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ im NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln besucht. Unser Ausstellungsführer war Karl Rössel, welcher selbst die Ausstellung mitentwickelt hat. In dieser Ausarbeitung gehe ich kurz auf die Ausstellung ein und vertiefe mich dann auf den Dokumentationsfilm „63 Years On“.

Die Ausstellung klärt ihre Besucher über die unterschiedlichsten Kriegssituationen außerhalb Europas im Zweiten Weltkrieg auf und versucht einzelne Schicksale der Geschichte aufzuarbeiten, welche in unseren Schülerbüchern und Geschichtsdiskursen weitgehend ausgeklammert werden. Thematisch unterteilt sich die Ausstellung in die Kontinente Europa, Afrika, Asien und Ozeanien.

Zunächst wurde uns eine allgemeine Einführung in die Ausstellung und ihr Anliegen vorgetragen. Daraufhin folgte eine detaillierte Ausführung der Situation in Ozeanien. Herr Rössel machte die Seminarteilnehmer auf einen Dokumentarfilm aufmerksam, welcher die Zwangsprostitution in Korea und anderen asiatischen Ländern während der japanischen Besatzungszeit behandelt. Im weiteren Verlauf dieser Ausarbeitung möchte ich auf diesen Film eingehen.

Der Film „63 Years On...» – «63 Jahre später...“ wurde am Freitag, den 10.12.2010 um 19:30 im neuen Forum der VHS im Kulturquartier am Neumarkt in Köln aufgeführt. Es handelt sich hierbei um einen sechzigminütigen südkoreanischen Film von Kim Dong-Won aus dem Jahr 2008, welcher mit deutschem Untertitel gezeigt worden ist. Anwesend waren Nataly Jung-Hwa Han (Korea-Verband, Berlin), Karl Rössel und

sogar einer der portraitierten Frauen aus dem Film, Lee Soo-San, die 82-jährige Überlebende, welche den weiten Weg aus Südkorea nach Deutschland aufnahm, um hier über ihre Erlebnisse zu sprechen.

Im Film werden beispielhaft fünf verschiedene Frauenportraits gezeigt, aus den Ländern Korea, den Philippinen, China und eine niederländische Frau, die als Mädchen aus einer niederländischen Kolonie stammte. Diese Frauen stehen für etwa 200 000 Mädchen und Frauen, die während der japanischen Besatzungszeit von 1932-1945 sexuell verklärt worden sind (vgl. Werning 2008, S.109). Neben 80 000 bis 120 000 Koreanerinnen gehörten Frauen aus Burma, China, Ost-Timor, Indonesien, Japan, Malaysia, den Niederlanden, Papua Neuguinea, den Philippinen, Taiwan und Thailand (vgl. Buch und <http://koreaverband.ahkorea.com>) zu den Opfern. Die Mädchen und Frauen wurden in Militärbordelle verschleppt, die dazu dienen sollten, Geschlechtskrankheiten der Soldaten einzudämmen, den Kampfgeist der Soldaten zu steigern und Massenvergewaltigungen im besetzten Land zu verhindern (vgl. koreaverband.ahkorea.com). So wurden die Mädchen und Frauen als sogenannte „Trostrfrauen“ betitelt, weil sie den japanischen Soldaten als Trost im Krieg dienen sollten.

Der Film macht dem Zuschauer eindringlich klar, wie die damaligen jungen Mädchen, zwischen 11 und 29 Jahren von den Besatzern verschleppt und misshandelt wurden (vgl. <http://koreaverband.ahkorea.com>). Einige wurden gewaltvoll verschleppt, andere wurde unter falschen Tatsachen, wie lukrative Gehälter für Arbeit gelockt. Die Militärbordelle, auch Trosthäuser genannt, befanden sich meist in der Nähe einer Militärstation, teilweise mussten sie auch mit den Kriegstruppen mitziehen und waren so mit den Kriegsgefahren unmittelbar vor Ort ausgesetzt.

Die portraitierten Frauen sprachen alle davon, bereits in den ersten Stunden gewaltsam misshandelt und missbraucht worden zu sein. Allesamt kamen sie dann in bereits systematisch durchplante Bordelle. Der Film zeigt eine Art Hochsicherheitsgefängnis, in dem die Frauen keine Chance hatte zu entkommen. Es ist die Sprache von elektrischen Zäunen auf hohen Mauern, welche die Gebäude eingegrenzt haben. Jeder

Trostfrau wurde eine kleine Nische zugeteilt, so berichtet Hwang Kum-Ju: „Das war eine Holzbaracke mit bis zu sechs abgetrennten Räumen. Als Türen dienten Decken. Vier Gebäude dieser Art standen dicht beieinander. Ich hörte, dass es zahlreiche solcher Stationen in der Umgebung gab. Die Räume waren winzig, auf den Holzböden lagen Tücher und Decken. Ständig gingen Soldaten ein und aus – auch nach Mitternacht“ (Werning 2008, S. 111). Im Flur der Bordelle hingen Fotos der Trostfrauen, unter denen sich die anstehenden Soldaten eine aussuchen konnten.

Es gibt laut dem Korea Verband unterschiedliche Zahlen, wie viele Soldaten pro Tag den Dienst einer Trostfrau in Anspruch genommen haben. Einige Frauen sprechen von bis zu 50 Männern pro Tag. Tagsüber wurden sie von den Soldaten vergewaltigt, nachts von den hohen Offizieren (vgl. Korea Verband). Auch Krankheit, Schwangerschaft oder Regelblutung entließen die Frauen nicht aus ihrer Pflicht. Zum Thema Verhütung gab es die offizielle Pflicht, Kondome zu benutzen. Allerdings gab es dennoch zahlreiche Schwangerschaften, die meist zwangsabgetrieben wurden, andere Schwangere wurden getötet. Kinder wurden weggeben. Einer portraitierten Frau wurde sogar noch während der Gefangenschaft die Gebärmutter entnommen, weil die Besatzer weitere Schwangerschaften befürchteten hatten. Größtenteils wurden die Trostfrauen durch die erfahrenen Misshandlungen unfruchtbar, dies hatte Auswirkungen auf ihr gesamtes späteres psychisches Leben.

Abgesehen von den körperlichen Schäden, wie Narben, Verstümmelungen usw. berichten die überlebenden Frauen aus dem Film von ihrer tiefgekränkten Scham, die sie seit diesen schrecklichen Erlebnissen bei ihrer eigenen Sexualität verspüren. Manche Frauen wurden von ihren eigenen späteren Männern verstoßen, als sie erfahren haben, dass sie in ihrer Jugend von unzähligen japanischen Soldaten vergewaltigt und missbraucht wurden. Auch die aus den Vergewaltigungen entstandenen Kinder berichten von der jahrelangen Verstoßung aus der Gesellschaft, da sie von einem japanischen Soldaten abstammen.

„Aus Scham und Schuldgefühlen und aufgrund der Angst vor gesellschaftlicher Ächtung konnten sie niemandem ihr Leid anvertrauen.

Das kollektive Schweigen und die absolute Verdrängung fanden nicht nur in Japan, sondern auch in den Opferstaaten statt“, berichtete eine Überlebende (Zitat: Korea Verband). Erst 1991, also 60 Jahre später, sprach eine der Trostfrauen, Hwang Kum-Ju, erstmalig über ihre schrecklichen Erinnerungen im südkoreanischen Fernsehen und brachte somit eine Welle ins Rollen. Viele ehemalige Zwangsprostituierte brachen ihr Schweigen und wandten sich an die Öffentlichkeit. Seither kämpfen sie gemeinsam für Aufklärung, Entschädigungen und um eine Entschuldigung seitens der japanischen Regierung.

Da es sich bei diesem Kriegsverbrechen um einen integralen Bestandteil der damaligen Kriegsstrategie handelt, ist es mehr als gerechtfertigt, dass die nachfolgende japanische Regierung dafür Rechenschaft abzulegen hat. Es ist wichtig sich vor Augen zu halten, dass es sich bei diesen Verbrechen nicht um Einzelfälle handelt. Sondern dass die japanische Regierung ein menschenverachtendes System entwickelt hat, bei dem es um eine massenhafte und institutionalisierte sexuelle Zwangsversklavung handelt. Deshalb ist es ein Skandal, dass bisher noch niemand zu Rechenschaft gezogen worden ist und die japanische Regierung bis heute dieses Kriegsstrategie verleugnet, obwohl mittlerweile die wenigen noch lebenden „Trostfrauen“ bereits weit über 80 Jahre alt sind.

Aufgrund dieser Ungerechtigkeit wurde im Dezember 2000 ein Internationales Kriegsverbrechertribunal in Tokio veranstaltet, welche erstmalig internationale Aufmerksamkeit erzielt hat. Hier wurde die japanische Regierung um Stellungnahme gebeten und Rechenschaft eingefordert. Doch leider bisher vergeblich, denn noch im März 2007 behauptete der japanische Premierminister Shinzo Abe erneut, „dass es keineswegs erwiesen sei, dass die <Trostfrauen> von der japanischen Armee gewaltsam verschleppt wurden“ (Werning 2008, S.109). Es bleibt also spannend, wie sich die japanische Regierung in Zukunft verhalten wird.

Auf der anderen Seite versucht man in Südkorea die japanischen Touristen über die dunkle Vergangenheit der japanischen Soldaten durch Gedenkstätten und Museen aufzuklären. So wurde ein Museum zum

Gedenken an die Kriegsverbrechen eröffnet, in denen sich die Besucher umfassend informieren können.

Was nach diesem Film bleibt ist Traurigkeit und Ernüchterung darüber, wie menschenverachtend Kriegsstrategien sein können. Natürlich aber auch die Hoffnung, dass der Korea Verband weiterhin gute Aufklärungsarbeit leisten kann, damit die Geschehnisse nicht vergessen werden. Ich selbst war sehr betroffen von den portraitierten Schicksalen im Film und war gleichzeitig über das Erscheinen der Überlebenden Lee Soo-San tief beeindruckt, dass sie sich in ihrem Alter diesen Mut erweist, vor Publikum von den tiefsten und schlimmsten Erfahrungen in ihrem Leben zu berichten.

Literaturverzeichnis:

63 Years On... – 63 Jahre Später (2008): Kim Dong-Won. DVD, 60 min., dt. UT, Südkorea.

Korea Verband (2010): Trostfrauen. Online unter: <http://koreaverband.ahkorea.com/> (27.12.2010).

Werning, Rainer (2008): Zwangsrekrutierte, Zwangsarbeiter und Zwangsprostituierte. In: Recherche International e.V. (Hg.): Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. Unterrichtsmaterialien zu einem vergessenen Kapitel der Geschichte. Köln: Rheinisches JournalistInnenbüro, S.108-111.

Hwang Kum-Ju: Aufzeichnungen für den «Koreanischen Rat zur Rehabilitierung der Gewaltopfer des Zweiten Weltkriegs» sowie Interviews am 20.10.2002 und 3.12.2003, Seoul. Südkorea.